Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

manubis, welcher dieß zuerst erinnert hat, ergänzt auch n. Δ Ζ. 14 Philist. I, 3 p. 90 f. glaublich: καὶ ἐξήγαγον τὸν [Θ]εὸν ἀπὸ τῆς [ἐσχάρας εἰς τὸ θέατρον. Ueber das analoge ἐξάγειν τὸν Ἴακχον s. die Citate bei Bähr zu Herodot. VIII, 65 v. IV p. 92. Von der ἐσχάρα hat zuletzt Welcker Griech. Gött. III, 248 gehandelt[1]).

K. Keil.

Zu Sanchuniathon.

Für Orientalisten und Mythologen.

In Dozy's eben erschienenem Buche 'Die Israeliten zu Mekka' (Leipzig, Engelmann 1864) findet sich S. 33 Folgendes:

> 'Auch bei den Israeliten in der Wüste, die nach dem Zeugniß Ezechiels (C. 20) stets den Götzen dienten, wurde Baal als höchster Gott angesehen. Das Volk war nach ihm genannt, denn Israel war einer der Namen des Saturn's (Sanchoniathon p. 42 ed. Orell.)' u. s. w.

Also ist es auch Dozy nicht erspart geblieben, seinen geachteten Namen der langen Leporello-Liste von Gelehrten anzureihen, deren kritische Tugend durch den unvorsichtigen Gebrauch von Orelli's Abdruck der bei Eusebios erhaltenen Sanchuniathonischen Fragmente zu Falle gebracht worden ist. Die Vorsicht nämlich gebietet, daß, wenn man auch das Orelli'sche Büchlein wegen seiner Notensammlung zur Hand nimmt und vielleicht wegen seiner leider allzu starken Verbreitung und um der Kürze willen auch den Text glaubt nach seinen Seitenzahlen citiren zu müssen, man doch von den Worten dieses Orelli'schen, blos den Viger'schen wiedergebenden, Textes nicht eher Gebrauch mache, als bis man sie nach der Gaisford'schen Ausgabe von Eusebios' praeparatio evangelica kontrolirt hat. Und nirgends rächt die Vernachlässigung jener überall unentbehrlichen Vorsicht sich empfindlicher als bei der fraglichen, angeblich den 'Saturn' mit dem Namen 'Israel' belegenden Stelle. Dieselbe lautet freilich bei Orelli p. 42: *Κρόνος τοίνυν, ὃν οἱ Φοίνικες Ἰσραὴλ προσαγορεύουσι κτλ.*, aber seit vielen Jahren ist in der Gaisford'schen Ausgabe des Eusebios praep. evang. I c. 10 p. 90 auf Grund der besten Handschriften Folgendes zu lesen: *ὃν οἱ Φοίνικες Ἤλον προσαγορεύουσι*, was alsbald jeder der semitischen Sprachen Kundige auf den gewöhnlichen Gottesnamen El (אֵל) zurückführt, der auch an anderen Stellen (p. 28 und 34 Or., p. 80 und 84 Gsf.) mit Kronos identificirt wird. Gaisford hätte übrigens sich noch enger der handschriftlichen Ueberlieferung

1) 'Erst jetzt sehe ich, daß mir Dr Wilh. Dittenberger De ephebis Atticis, Gotting. 1863, p. 63, 10 mit derselben Bemerkung zuvorgekommen ist'. [Brieflicher Nachtrag des Herrn Verf. vom 10. Sept.]

anschließen und nicht Ἤλον mit der griechischen Endung, sondern die nackte semitische Form Ἤλ in den Text setzen sollen; denn sie findet sich in der anerkannt besten Handschrift, dem Parisinus A und, nur mit falschem spiritus asper Ἥλ, auch in der zweitbesten, dem Venetus H. Wie das richtige Ἤλ dieser guten Handschriften in den schlechten Handschriften und den aus denselben geflossenen älteren Ausgaben zu dem absurden Ἰσραήλ verunstaltet worden, erkennt jeder an das Lesen griechischer Handschriften Gewöhnte auf den ersten Blick; $\overline{\eta\lambda}$ war mit dem zur Bezeichnung der Eigennamen dienenden horizontalen Strichlein versehen und wurde dann von den ekklesiastischen Abschreibern des Eusebios mit dem ihnen geläufigen Compendium $\overline{\iota\eta\lambda}$ = Ἰσραήλ verwechselt.

Da die Liste der Gelehrten, welche vor und nach dem Erscheinen der Gaisford'schen Ausgabe aus dem vermeintlichen Kronos-Israel die haarsträubendsten mythologischen und theologischen Folgerungen gezogen haben, über alles Erwarten lang und mit den glänzendsten Namen bedeckt ist, so sei gegenüber der bedauerlichen hier auch noch die tröstliche Thatsache vermerkt, daß doch wenigstens zwei kritische Köpfe ersten Ranges nicht erst die Gaisford'sche Ausgabe und deren handschriftlichen Apparat abzuwarten brauchten, um sich vor einer so schlimmen Täuschung zu hüten. Bereits im 17. Jahrhundert hat Hugo Grotius (zu Matthäus 5, 31) ohne handschriftliche Hülfe den *El* aus dem 'Israel' herauserkannt; und ein Gleiches ist, unabhängig von Grotius, im 18. Jahrhundert dem großen Philologen gelungen, welcher an derselben Leydener Universität wirkte, der Dozy jetzt angehört, ich meine Ludwig Caspar Valckenaer (diatribe de Aristobulo p. 15).

10. August 1864. B.

Zu Virgil.

Die schöne Stelle Virgil. Aen. VI. 95—96 „Tu ne cede malis, sed contra audentior ito, Quam tua te fortuna sinet" hat neuerdings Gustav Schimmelpfeng in Fleckeisen's N. Jahrb. f. Phil. und Päd. 1863. p. 69—71 behandelt und mit Recht ebenso die Conjekturen quo und qua statt der handschriftlichen Lesart quam als die bisherigen Erklärungen dieser Verse zurückgewiesen. Richtig hat er auch gezeigt, daß tua fortuna in der Antwort der Sibylle dasselbe ist, was Aeneas in seiner Bitte VI. 62 Troiana fortuna genannt hatte, d. h. dein feindliches, widerwärtiges Geschick, das dich auch jetzt noch verfolgt. Gleichwohl leidet seine übrige Erklärung an Ungenauigkeit und kann in so fern nicht vollständig befriedigen. Zunächst war darauf hinzuweisen, daß der Dichter wohl sagt Tu ne cede malis, darauf aber sed contra audentior ito, nicht i, und zwar nicht etwa, weil dies das Versmaaß verlangt, oder der Abwechselung wegen, son-